

zu geben. Die erste Periode beginnt 1832 mit Indiana, die Verherrlichung der schlechtbin steigreichen und schrankenlosen Liebeslebenschaft; in diese Periode fallen Jacques Mauprat, André, Paulino, Lélia. Die zweite Periode (seit 1840) nimmt zum Hintergrunde die socialistischen Ideen Lamennais' und Pierre Leroux's (*Le Compagnon du tour de France*, Spiridoux, *Les sept cordes de la lyre*, Consuelo, *La comtesse de Rudolstadt* [letzteres eine Vergötterung der Musik und des slavischen Mysticismus]). Communistisch sind bereits *Le Meunier d'Augibault* und *Le péché de M. Antoine*. Die Orgien des Jahres 1848 unterbrachen diese tief enttittlichten Träumereien. Es erschienen nun Phantasiestücke und Räuber- und Piratengeschichten (*Jeanne*, *François le Champi*, *La mare au diable*, *La petite Fadette*). Sie liquidirte jetzt mit dieser delirirenden Poesie in *Histoire de ma vie* und in dem Skandalroman *Elle et Lui*, auf welchen der Bruder des verstorbenen Russlet mit dem Pamphlete *Lui et Elle* antwortete. Aus dem Schmutze dieser Liquidation erhob sich G. Sand nur, um in der dritten Periode ihre Frauenwelt als das Opfer der krankhaften Sentimentalität und ihre Heilung durch die Männer der fortgeschrittenen Kultur darzustellen (*Jean de la Roche*, *La confession d'une jeune fille*, *Valvèdre*, *Mademoiselle la Quintinie* [gegen Octave Feuillet's erstere Aspirationen], *Sibylle*, *Marquis de Villemer*, *Le roman d'un jeune homme pauvre*, *Malgré tout*, *Césarine Dietrich*, *Sœur Jeanne*). Die Sand'sche Theaterpoesie war ähnlich wie die Dumas'sche bloß eine Dramatisierung der Romanzenen. Wenn man bedenkt, daß der Cult dieser Romanideale ein europäischer wurde und in entscheidender Weise die Romanbildung der Anglosachsen, der Germanen und der Slaven beeinflusste, so darf man dieser Idealisierung der niedrigen Leidenschaften mehr als irgend einer andern literarischen Erscheinung die internationale Revolution, die mit dem Ende der romantischen Epoche (1848) in ungeahnte Weiten sich ausdehnt, zuschreiben.

7. Unter die schlimmsten Wirkungen dieser ausgearteten Romantik muß die Enttittlichung des Volksgeschmacks gezählt werden, welcher gewöhnt wurde, in der Literatur nur einen mehr oder weniger ehrbaren Zeitvertreib, ein Mittel gegen die geisttödtende Langeweile, aber nicht mehr den Ausdruck großer und erhebender Gedanken zu sehen. Dieser Abwendung von allem ernstem Geistesleben kam die sogenannte Wissenschaft entgegen in der romantischen Fälschung der Geschichte und der Gesellschaftswissenschaft, d. h. derjenigen Wissensgebiete, welche der revolutionären Tagespolitik zuerst offen standen. Der Vorläufer der Geschichtsfälschung wurde der Politiker Adolph Thiers (gest. 1877). Er begann mit seinem Freunde Mignet nach ihrer Uebersiedlung nach Paris, jeder für sich, eine *Histoire de la révolution*. Während der

letztere sein zweibändiges Werk bis zum Jahre 1815 führte und die Revolutionsbewegung gleichsam auf die Hauptformeln des constitutionellen Liberalismus zurückführte, idealisirte ersterer in zehn Bänden (bis 1800), bei leichter, klarer Erzählungsweise und bei glänzender Behandlung der diplomatischen, finanziellen und militärischen Geschichte, das Werk der Revolution so geschickt, daß ihm der lauteste Beifall der Opposition zufließ und er zu deren Führern erkoren wurde. Im Kampfe gegen die Regierung Karls X. stand Thiers in erster Linie; er war der Verfasser der Julimanifeste und nahm neben Guizot die ersten zehn Jahre der Juliregierung hindurch die leitende Stelle bei der innern und äußern Politik ein. Nach der Aenderung der äußern Politik durch Guizot (1840) kehrte er zu seinen historischen Arbeiten zurück und vollendete in zwanzig Bänden die *Histoire du Consulat et de l'Empire* (1845—1862, bis zu Napoleons I. Tode). Mit vollendeteter Klarheit sieht die großen militärischen Actionen nicht dargestellt worden; leider dient aber auch hier die Idealisierung der kaiserlichen Gloire und die Nichtbeachtung der durch Napoleons Kirchenpolitik hervorgerufenen innern Zersetzung nur der revolutionären Tendenz des Juliconstitutionalismus. Wie früher aus der Revolution, so machte Thiers jetzt aus dem Kaiser eine Legende, deren Einwirkung auf die Politik des zweiten Kaiserreiches eine noch schlimmere und verantwortungsschwerere wurde, als auf alle früheren Regierungen. Die Kritik, welche das Werk durch d'Haussonville, Lansrey, Laine erfuhr, konnte das hier gezeichnete Bild des Kaisers nur schwer auf die richtigen Umrisse zurückführen. Als Politiker gehörte Thiers von 1830—1877 fast allen politischen Versammlungen der constitutionellen Monarchie, des zweiten Kaiserreiches, der zweiten und dritten Republik an. Seine zahlreichen, auch durch den Druck veröffentlichten Reden, wie seine vielen politischen Gelegenheitschriften zeigen ihn als Meister der parlamentarischen Politik und Taktik: als Redner ist Thiers an klarer, einfacher, geistreicher Auseinandersetzung der schwierigsten Probleme nicht übertroffen worden. In künstlerischerem, den classischen Vorbildern nachgebildeten Stile sind die Geschichtswerke von F. A. M. Mignet (gest. 1883) geschrieben (*Hist. de la Révolution française de 1789 à 1814, 1824; Notices et mémoires historiques, 1843; Négociations relatives à la succession d'Espagne, 1836—1844; Antonio Perez et Philippe II., 1845; Vie de Franklin, 1848; Hist. de Marie Stuart, 1850; Charles-Quint, son abdication, son séjour et sa mort au monastère de Juste, 1854; Rivalité de François I. et de Charles-Quint, 1875, u. a.*, die bei aller Pragmatik doch nur Mignet's Ansicht von der Revolution rechtfertigen sollen). Bemerkenswerth ist, daß von der Geschichte der Revolution in Deutschland sechs verschiedene Uebersetzungen existiren. Eine Stufe tiefer steht die Geschichtschreibung Jules Michelet's (gest.